

Abonnement
in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbjährig 2 fl. 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
Auswärts bei allen k. k. Postämtern
mit täglicher freier Postverendung:
Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
ments zu 24 kr. C. M.
Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate
aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-
genommen und die dreispaltige Pettzeile
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
zwei maliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Die Eröffnung der deutschen Bundes- versammlung.

Am 12. Mai werden die Sitzungen der Frankfurter Bundesver-
sammlung wieder eröffnet werden.

Die Erfahrungen der drei letzten Jahre haben uns gezeigt, daß die
gefährliche Praxis der Revolution Deutschlands Völker in Parteien ge-
spalten, wodurch der Wohlstand der Völker vernichtet und die Kraft und
das Ansehen Deutschlands dem Ausland gegenüber tief gesunken ist.

Die deutsche Revolution mißlang und mußte mißlingen, weil der
deutsche Geist im innersten Kerne nicht revolutionär ist, weil deutsche
Ehre und Hange für Ordnung und geregelte staatliche Sitte nicht aus-
gestorben sind im Gemüthe des Volkes. Oesterreich hat im Angesichte
Europa's feierlich sein Wort verpfändet, daß es nicht die unbedingte und
bleibende Rückkehr zu den alten Zuständen, sondern nur die zeitgemäße
Umgestaltung der Grundverfassung Deutschlands bezweckt. Oesterreich ist
berechtigt, von allen übrigen Regierungen Deutschlands in dieser Hinsicht
gleiche Bereitwilligkeit, gleiches Entgegenkommen zu erwarten. Dem
Auslande gegenüber wird die Frage des Eintrittes
der österreichischen Gesamtmonarchie in den deutschen
Bund einen Hauptgegenstand der nächsten Berathun-
gen des Bundestages bilden. Es ist dies eine abschließend
deutsche Frage, welche daher rechtlich und zum Wohle Deutschlands nur
von deutschen Staatsmännern zu lösen ist. Die Eröffnung der deutschen
Bundesversammlung wird die wohlthätigsten Folgen für uns haben.
Oesterreich, welches man aus Deutschland hinausdrängen wollte, wird
die Macht und den einflüßigen Einfluß in den deutschen Sauen wieder
gewinnen.

Vor Allem wird dadurch unser Kredit wieder befestigt und unsere
Banknoten werden dem Silber gleich gehalten, im ganzen deutschen
Reiche zu finden sein. Wir hoffen und erwarten, daß von unserer Re-
gierung seiner Zeit eine vortheilhafte Zollvereinigung mit allen deutschen
Staaten zu Stande gebracht, und daß dadurch die Produkte von der
Industrie und dem Kunstfleiß der Völker Oesterreichs in ganz Deutsch-
land Anerkennung und Nachfrage finden werden.

Gerichtsverhandlungen.

Wien. Schwurgerichts-Sitzung. Gestern wurde die vierte
diesjährige Schwurgerichtssitzung von dem Herrn Oberlandes-Gerichts-
rath Dr. v. Würth mit einer Anrede an die Herren Geschwornen eröffnet.
Aus dem sehr lange dauernden Verhöre des Angeklagten, Georg Bauer,
geht folgender Sachverhalt hervor: Er ist bereits 60 Jahre alt, Binder-
geselle, war schon sieben Male wegen Diebstahl in Untersuchung und
wurde das letzte Mal nach ausgestandener Strafe nach Preßburg gebracht,
wo er zuständig war. Er wollte von dort einen Paß nach Prag haben,
weil er, nach seiner Behauptung, daselbst gegen 400 fl. C. M. zu bekom-
men hatte; da man ihm keinen Paß gab, so ging er ohne denselben mit
Hilfe eines Schwärzers nach Wien, wo er beiläufig 14 Tage fortdährend
im Freien zubrachte. Am 15. Juli 1850 endlich faßte er den Entschluß,
den Weg nach Prag anzutreten und wollte deshalb über den Michel-
bairischen Grund zur Nusdorfer-Linie hinausgehen; er hatte damals nur
26 kr. C. M. in seinem Vermögen. Auf dem Michelbairischen Grunde be-
gegnete ihm, nach seiner Behauptung, ein gewisser Prandl, mit dem er
im Preßburger Straßhause bekannt wurde; dieser fragte ihn, wo er hin-
gehe und ob er Geld habe; auf die Antwort, er möchte nur 4 fl. C. M.
Reisegeld haben, gab ihm Prandl vier Hauptschlüssel mit dem Bedenten,
er solle in das Haus Nr. 15 gehen, wo er in der Wohnung rechts im
ersten Stock 4 bis 6 fl. C. M. bekommen würde. Dies that denn auch der
Angeklagte, stand aber von der Verübung dieses Diebstahls, so behauptete

er, ab, weil ihn Neue besiel und er sich dachte, daß er bereits so lange im
Kerker gewesen sei. Die meisten dieser Angaben wurden jedoch durch die
Zeugenaussagen widerlegt; auch der Umstand, daß Bauer Geld zu erhal-
ten habe, bestätigte sich nicht, wie aus den vorgelesenen Akten erhellt.
Der Gerichtshof stellte demgemäß folgende zwei Fragen:

1. Ist der Angeklagte Georg Bauer schuldig, am 15. Juli 1850
Nachmittags in der Absicht aus der versperrten Wohnung der Euphrosine
Fabich Nr. 15 am Michelbairischen Grunde in Wien, Sachen im
Werthe von mehr als 5 fl. C. M. zu stehlen, mit Schlüsseln nach Art
der Hauptschlüsseln versehen, wiederholt an die Thüre dieser Wohnung
zum Aufsperrren des Schlosses desselben getreten und an Vollbringung
der erwähnten That nur durch die Dazwischenkunft der Helena Wiesner
gehindert worden zu sein?

2. Hat Georg Bauer sich das Stehlen zur Gewohnheit gemacht?
Beide Fragen wurden mit Ja beantwortet, worauf der Gerichtshof
den Georg Bauer zu sechs Jahren schweren Kerker verurtheilte.

— **R. k. Landesgericht als Appell-Senat.** Unter den ge-
stern den 5. Mai beim Appell-Senat geführten Berufungen war die von
der k. k. Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urtheil des Bezirks-
gerichtes Alservorstadt vom 22. Februar d. J. eingelegte Beschwerde die
interessanteste. Diese betraf den Med. Dr. Stupper, welcher vor dem obigen
Bezirksgerichte der Vernachlässigung einer Patientin angeklagt wor-
den war. In der Nacht vom 27. am 28. Dez. kam nämlich ein gewisser
Pigan zu Dr. Stupper, um ihn zu seiner Nichte Juliana Schrettel zu
holen, welche an der Cholera erkrankt war; Dr. Stupper war nach sei-
ner Aussage selbst unipäplich, verschrieb einige Mittel und bedeutete dem
Pigan, diese nur dann anzuwenden, wenn er keinen andern Arzt finden
konnte. Dies war um 2 Uhr; um 5 Uhr, nach der Aussage des Pigan,
nach der des Dr. Stupper aber nach 6 Uhr, kam Pigan wieder und er-
suchte den Herrn Doktor, sich zu heilen, da seine Nichte sich trotz der
Mittel verschlimmert habe. Herr Dr. Stupper erwiderte: „ich gehe nicht
mit leerem Magen“ zu Cholera-kranken, ich könnte selbst angesteckt werden,
wenn ich gefrühstückt habe, werde ich kommen.“ Um 8 Uhr kam Dr.
Stupper, fand die Patientin unrettbar und erklärte dies dem Pigan, um
10 Uhr starb sie. Bei der beim Bez.-Ger. angebrachten Klage ward Dr. Stup-
per auf Grundlage des §. 113 angeklagt, die Juliana Sch. vernachlässigt
und dadurch einen wirklichen Nachtheil ihrer Gesundheit herbeigeführt zu
haben. Da jedoch der Beweis der Vernachlässigung nicht genügend er-
schien, so wurde Dr. Stupper freigesprochen. Heute jedoch war der Herr
Staatsanwalt Alborghetti bemüht in einer scharf begränzten Rede obigen
Punkt zu beweisen, welches ihm trotz der von Dr. Stupper mit vielem
Scharfsinn geführten Vertheidigung gelang. In Folge dessen wurde das
erstrichtliche Urtheil verworfen und Dr. Stupper zu einer Geldstrafe von
80 fl. C. M. verurtheilt.

Die beiden andern Verhandlungen betrafen die Uebertretung des
verbotenen Spiels, wo bei der ersten das erste Urtheil bestätigt, bei der
zweiten aber die für alle sechs Theilnehmer auf 50 fl. festgesetzte Geld-
strafe, bei drei derselben auf 10 fl. gemildert, bei den anderen drei aber,
in Berücksichtigung ihrer Vermögenslosigkeit auf dreitägigen Arrest um-
gewandelt wurde.

Wiener Neuigkeiten.

* Der General Wohlgenuth soll auf seinem Todtenbette an den Kai-
ser ein merkwürdiges Schreiben über seine Erfahrungen in Siebenbürgen
gerichtet haben. Er gibt darin überraschende Aufschlüsse über die Zustände
dieses unglücklichen Landes, über die Stimmung der Völkerschaften, ihre
Hoffnungen und Strebungen für die Zukunft. Aus diesem politischen Te-
stament des tapfern Veteranen, so wie aus andern höchst bedeutsamen
Wahrnehmungen und Erscheinungen soll man an höchster Stelle den Schluß
gezogen haben, daß das gegenwärtige System in Siebenbürgen nicht länger
fortzuführen sei.

* Der „Siebenbürger Bote“ erzählt folgende Thatsache, um zu be-
weisen, wie sehr das edle Herz des nun verewigten Landesgouverneurs von
Siebenbürgen, Freiherrn v. Wohlgenuth, von den Gefühlen der reinsten
Humanität durchglüht und stets edelmüthig darauf bedacht war, den Un-
glücklichen Trost und Hoffnung zu spenden. Am Vorabend des Antrittes
seiner Abreise nach Wien hat Se. Excellenz durch seinen Adjutanten,

Herrn Major Welfel, den hierorts in Untersuchung stehenden politischen Gefangenen und Ozeiler-Offizieren die tröstende Mittheilung machen lassen, daß sich Sr. Excellenz bei Sr. Majestät um Gnade und Nachsicht für die Gefangenen verwenden wolle.

* Gestern sind hier angekommen: Der kais. russische Staatsrath von Jurkowitz von St. Petersburg, die Prinzessin von Cray von Berlin und der k. l. Legationssekretär Herr J. Zwierzina von München. — Abgereist ist der kais. türkische Staatsrath S. A. Davound nach Konstantinopel.

* Dem Kriegeministerium soll der Plan vorgelegt worden sein, die Kavalleriewaffe ganz umzugestalten. Der Unterschied zwischen schwerer und leichter Kavallerie soll beibehalten werden: die schwere Kavallerie aber nur aus Kürassierern, bei denen das erste Glied Lanzen erhielt, die leichte Kavallerie aus Husaren und Uhlanen bestehen. Die Dragoner würden demnach gänzlich aus den Reihen der Kavallerie-Regimenter ausgeschieden werden.

* Das neue Börsengesetz ist im Entwurfe vollendet. Wegen Gefälligkeits-übertretungen und Verbrechen bestrafte Personen, dann Kreditare können die Börse nicht besuchen. Als Schiedsgericht soll eine Börsenkammer aufgestellt werden.

* Die österreichische Industrie auf der Londoner Ausstellung. Die gesammte nichts weniger als freundlich gestimmte Presse Englands legt das für Oesterreich ehrenvolle Zeugniß ab, daß es eine achtbare, ja in posante Haltung unter den Nationen der Ausstellung angenommen habe, und von keiner in sinniger, geschmackvoller Anordnung der Ausstellungsgegenstände übertroffen werde. Solche Urtheile erhöhen sich in ihrer Bedeutung, wenn man die Schwierigkeiten kennt, denen sie abgerungen worden, und gewiß hat an diesen Triumpfen die Umsicht, der Scharfblick und vor allem die Energie des Hrn. Handelsministers den größten und der Ministerialrath Hock und Hr. v. Buschel großen Antheil. Die von den Industriellen gebrachten Opfer dürften sich größtentheils reichlich ersehen. Diese wohlverdiente Anerkennung des österreichischen Gewerbfleißes von Seite der ersten Industriestadt der Welt muß jeden Oesterreicher hoch erfreuen, und wir dürfen getrost für den Fortschritt unserer Industrie von der Zukunft das Beste hoffen.

* In der Gegend um Bilagosvar war das Gerücht allgemein verbreitet, daß die Wogen aufzustehen und jeden Menschen im Kaputrode ohne Unterschied der Nationalität zu ermorden entschlossen sind. Als Tag dieser modernen Bartholomäusnacht wurde der 22. April genannt. Viele Bewohner flüchteten sich nach Arab. Der Kommandant dieser Festung schickte um die Leichtgläubigen zu beruhigen, eine Infanterie-Abtheilung nach Butym. Aber die Osterfeiertage wie der 22. April verliefen ruhig, und es stellte sich heraus, daß bei Gelegenheit des letzten Araber Marktes einige Maulhelden in den Kaffeehäusern die angebliche Unzufriedenheit des Volkes in Siebenbürgen übertrieben grell schilderten; die Sage ging von Mund zu Mund, jeder setzte etwas dazu, bis endlich daraus das Schreckgespenst eines Bauernaufstandes erwuchs.

* Für die durch Brand verunglückten Bewohner von Trauslein sind in Salzburg bisher an milden Beiträgen 2866 fl. R. W. und ein bedeutendes Quantum an Kleidungsstücken und Leibwäsche gesammelt worden. Auch haben viele Kinder und erwachsene Obdachlose von Trauslein in Salzburg Aufnahme gefunden.

* Der Generalsekretär Sychrowsky und Hr. v. Francesconi, Generalinspektor der Nordbahn, werden im Interesse dieses Instituts sich nach London zur Anstellung begeben, um sich mit den Fortschritten des Eisenbahnwesens der englischen Bahnen bekannt zu machen.

* Ihre k. l. Hoheit Erzherzogin Marie wohnen vorgestern der feierlichen Eröffnung der weiblichen Arbeitsschule in Sechshaus bei. Vorläufig werden 36 Mädchen dort unterrichtet, welche auch bereits aufgenommen sind. Die Anzahl der Schülerinnen wird aber bedeutend vermehrt werden, sobald eine Erweiterung der Räumlichkeiten stattgefunden hat.

* Vom 28. April bis 1. Mai wurden in die österr. Sparkasse von 2461 Personen 238438 fl. eingelegt, und 222932 fl. an 1777 Personen zurückgezahlt.

* Die Diebe, welche in Lemeswar vor längerer Zeit 42,000 fl. C. M. gestohlen hatten, sind eingekerkert, und zwar in der Person von fünf Handwerkern, welche beim Umbau des an die Bankasse stoßenden alten Komitatsgebäudes beschäftigt waren. Von den gestohlenen Geldern fanden sich bis jetzt bloß 16,000 fl. C. M. vor, da die guten Leute in Sans und Brans lebten, sich gleich Häuser, Weingärten u. s. w. ankaufte, und einen nicht unbedeutenden Theil an ein liebedürftiges Weib vergeudeten, das zum Danke dafür an ihnen zur Verrätherin wurde.

* Auf der Freieung wurde vorgestern Mittags eine Equipage durch das Scheuwerden der Pferde umgeworfen. Ein Herr und eine Dame saßen im Wagen, der erstere erhielt dabei eine bedeutende Kopfverletzung.

* Verflorenen Freitag Nachmittags hat sich in der Leopoldstadt in dem Stabtablissement des Hofschlossersmeisters Hrn. Spirring der Unglücksfall ereignet, daß dem Tagelöhner Joseph Scheibenreiter der Mittelfinger der linken Hand bei einer Bohrmaschine weggerissen wurde. Hr. Spirring

ließ sogleich durch seinen Hausarzt die nöthige Hilfe dem Verunglückten angedeihen, und ist so menschenfreundlich, daß er dem Scheibenreiter täglich seinen Arzt ins Haus sendet, und sich theilnehmend nach dem Befinden des Patienten erkundigt.

* In Folge eines Hilfsaufes begab sich am 27. April eine Gensd'armiepatronille hinter die Kirchhofmauer zu Pfaffendorf, wo sie das 15jährige Mädchen Maria Sch. ganz entblößt, den Mund mit einem Sackzuge verstopft auf den Boden liegend und einen Durschen fanden, der zu entfliehen versuchte. Derselbe wurde ereilt und dem Bezirksgerichte zu Hagensdorf eingeliefert.

* Vorgestern Nachmittags ist der Dachstuhl des ehemaligen Tanzsaales zum „goldenen Steg“ am Eck der Währingergasse, welcher derzeit zu einer Werkstätte benützt wird, eingestürzt. Glücklicherweise hat sich dabei kein Unglück ereignet.

* Vorgestern kürzte der Bräuhausknecht F. S. beim Abladen der Bierfässer in den Gasthauskeller Nr. 268 am Reudau, wodurch er einen Bruch beider Unterschenkel erlitt. Er wurde sogleich ins Spital gebracht.

* Der Fuhrmann Paul Hawlin führte vorgestern Hafer bei der Laborlinie herein; diesem schloß sich ein Israelite an mit dem Anbot, ihm den Hafer abzukaufen, wenn er denselben nach Aggersdorf führen wolle. Froh, sobald seine Waare verkaufen zu können, entsprach der Fuhrmann diesem Verlangen und lud in Aggersdorf 88 Mezen Hafer im Werthe von 190 fl. C. M. ab, worauf er mit dem Käufer über dessen Angabe, in der Leopoldstadt zu wohnen, zurückging. Als sie jedoch zu der Ferdinandsbrücke kamen, wußte der Israelite dem Fuhrmann zu entweichen, welcher die Spur des Gauners nicht mehr auffinden konnte.

* In der Station Liesing hatte vorgestern der Eisenbahnarbeiter Hofbauer bei der Auswechslung der Wagenkuppel das Unglück, zwischen die Puffer zweier Personenwagen zu gerathen, wodurch er bedeutend gequetscht wurde. Er ward sogleich in ärztliche Behandlung übergeben.

* Am Wiener Jungviehmarkt von verflossener Woche wurden verkauft: 2430 St. Rälber zu 28—36 kr. W. W. pr. Pf.; 1384 St. Lämmer, das Paar zu 12—20 fl. W. W.; 100 St. Schafe zu 20—30 kr.; 1109 St. Dorstenvieh, darunter 970 St. schweres zu 33—35 kr., 86 St. mittleres zu 31—33 kr. und 53 St. junges zu 37—39 kr. W. W. pr. Pf.; 78 Stück blieben unverkauft.

U n t e r

Prag, 3. Mai. Heute Früh brach im Karolinenthal in der Schick'schen Druckerei Feuer aus, welches vielen Schaden anrichtete, bevor es gelöscht wurde. Das Feuer soll durch Nachlässigkeit entstanden sein.

Der katholische Verein zu Prag hat wegen der Erbauung der Karlskirche am 1. Mai eine Versammlung gehalten, wobei beschlossen ward, daß der Plan für eine Menge von 3000 Personen entworfen werde, und daß die Kosten des im byzantinischen Style auszuführenden Baues die Summe von 250,000 fl. C. M. nicht überschreiten solle, wozu der Konkurs auszuschreiben wäre.

Graz. Die „Grazzer Ztg.“ vom 4. Mai meldet: „Seit einigen Tagen cirkulirt in den Zeitungen eine Nachricht von hier, die einer bedeutenden Berichtigung bedarf. Hier befindet sich nämlich Frau Klementine Schwarz, welche ein Panorama zur Schau ausgestellt hat. Ihre fünfzehnjährige Tochter befindet sich gewöhnlich am Eingange, und in ihr glaubte eine hiesige Frau ihr Kind zu erkennen, welches ihr, der Vermuthung nach, vor Jahren von Seilsängern entführt wurde. Die Voruntersuchung stellte jedoch weder den Thatbestand der Entführung, noch die Gleichheit der Personen heraus und wurde mithin eingestellt. Das ist die einfache Sache, welche in Korrespondenzartikeln vielfach ausgeschmückt und besonders im „konstitutionellen Blatte aus Böhmen“ romantisch erzählt wird.“

Innsbruck. Jeder Maurer, Zimmermann, Bauarbeiter oder sonstige Tagwerker erhält durch Verfügung des Hrn. Statthalters fortan einen Gulden von seinem Wochenlohn in Silber und fünf Stück k. l. Silbersecher im Neunwerthe. Dadurch erhält jeder von diesen armen Arbeitern einen Vortheil von wenigstens 20 kr. wöchentlich. Sämmtliche hiesige Werkmeister und Bauunternehmer fassen nach der Zahl ihrer Arbeiter das Silbergeld in der Kasse gegen Banknoten ab und haben die Verpflichtung der gewissenhaften und genauen Vertheilung auf Ehrenwort übernommen.

Verona, 30. April. An der Schweizergrenze werden unsererseits von 160 zu 160 Schritten gemauerte Wachthäuser errichtet, welche Maßregel hindeutet, daß der Grenzordon nicht sobald aufgehoben werden dürfte, und daß die österreichischen Truppen noch lange die Grenze besetzen werden.

Zu Ober-Crovenik in Dalmatien kam am 22. v. M. der Bauer M. R. und berichtete dem Gensd'armenkorporalen Wizzon, daß ihm dessen Nachbar B. B. sechs Ziegen aus seinem Hofraume gestohlen und weggetrieben habe, und daß, als R. seine Ziegen aus dem Hofraume des B. zurücktreiben wollte, Letzterer gegen ihn nicht nur Steine warf, sondern auch drohte, wenn er nicht fortgehe, ihn zu ermorden, und wirk-

lich seine Flinte gegen ihn abfeuerte, so daß der Schuß, welcher den Bauer fehlte, in der Hausthüre stecken blieb. Korporal Mizzon begab sich demnach mit einem Gensd'armen an den Ort der That, fand in der Thüre des K. den frischen Schuß von vier Pfosten und das Vieh im Hofraume des B. Die zwei Nachbarn B. und J. K. bestätigten diese That, und sonach arretirte Korporal Mizzon den genannten B. Als er denselben nach Knin abliefern wollte, kam dessen älterer Bruder J. B. und trug dem Korporalen 4 fl. C.M. an, wenn er den Arrestanten in Freiheit und die ganze Sache auf sich beruhen ließe. Der Korporal nahm das Geld, arretirte aber auch den J. B. und lieferte beide sammt dem Gelde an die Prätur zu Knin ein.

— **Zara**, 1. April. Die Kommission bezüglich der Einführung eines neuen Zollsystems und der Einverleibung Dalmatiens in das österreichische Zollgebiet wird am 21. Mai zusammentreten. Das Erdbeben in Stagno hat sich erneuert.

Ausland.

— **Berlin**, 3. Mai. Durch Verfügung des Kriegsministeriums vom 1. d. M. ist die Entlassung eines Theils der Mannschaft von den vierten Landwehrbataillons der Infanterieregimenter angeordnet worden. Auch der König von Hannover hat sich nach Ludwigslust zur Kaufe des Erbgroßherzogs von Meklenburg-Schwerin begeben.

— **München**, 26. April. Im hiesigen Zuchthause wurde gestern ein weiblicher Sträfling an einer andern, die wegen Zerstückung eines Kindes von den Geschwornen im vorigen Jahre zum Tode verurtheilt, vom Könige aber zur Kettenstrafe begnadigt worden war, auf eine schauervolle Art ermordet. Beide waren in der Waschküche verwendet, und während die Eine am Troge beschäftigt war, in welchem Lauge gesotten wurde, schlich sich die Mörderin hinter sie und tauchte ihren Kopf in siedende Lauge, bis sie verbrannt war. Die Geschwornen werden in ihrer nächsten Session durch diese That wahrscheinlich in die Lage versetzt, eine bereits zum Tode verurtheilte vom Neuen eines todeswürdigen Verbrechens schuldig zu sprechen.

— **Kiel**, 1. Mai. Dem Vernehmen nach wird nächstens die offizielle Anerkennung der schleswig-holsteinischen Staatsobligationen publizirt werden.

— **Paris**, 29. April. Die Proklamation des „Central-Widerstandsausschusses“, wodurch die Partei des Umsturzes in Frankreich das Volk zum Kampfe anfeuert, ist erschienen, dieses Machwerk lautet wörtlich:

An die Departements. 10. Bulletin. Bürger! Der Augenblick ist gekommen, zur Flinte zu greifen und, von einem Ende Frankreichs bis zum andern, die niederträchtigen Aristokraten auszurotten, welche der 24. Februar großmüthig gesont hatte, und die nicht aufhören, Euch auszusaugen, Euch zu befehlen und zu Grunde zu richten. Der Aufstand ist ein Recht des Volkes; er ist ein Recht, welches Euch alle andern, die man Euch geraubt hat, erstatten wird; er ist das einzige Recht, welches Euch übrig geblieben ist. Ihr wißt es, möge Jeder von Euch sich bereit halten. Zählt, beim ersten Schläge der Sturmglocke, auf den energischen Beistand Eurer Brüder in Paris, welche ihrerseits auf den Euren zählen, wenn die Umstände erheischen, daß sie die Initiative ergreifen. Stehen wir Alle für einander ein! Mögen Alle sich beim ersten Zeichen erheben! Aber in Erwartung der näheren Stunde der Volksjustiz hört einen Rath und befolget ihn, denn er ist gut: Im Jahre 1830 und 1848 hat das Volk alle Royalisten begnadigt, und diese feigen Knechte des Despotismus haben auf Eure Großmuth mit den schändlichsten Verbrechen geantwortet. Heute ist keine Schonung mehr möglich; man darf nicht schonen, man soll nicht schonen!

Das muß unser Losungswort, unser Schlagruf sein, wenn wir wollen, daß die Revolution, welche wir vorbereiten, die letzte sei und uns endlich das Glück, den Wohlstand, den Reichthum, mit Einem Worte das Recht bringe, die Früchte unserer Arbeit zu genießen. Führt Eure Schläge ohne Erbarmen! Die Verräther verdienen kein Mitleid. Wer die Republik anfeindet, ist ein Verräther, und sein feiger Mitschuldiger, wer sich im Augenblicke des Kampfes enthält. Antwortet auf den Widerstand mit Blei, Eisen und der Brandfackel! Damit Eure Emanzipation vollständig und Euer Glück dauerhaft sei, ist es nöthig, daß Eure Feinde vernichtet werden, daß sie von der Erde verschwinden. Wicken wir um uns und wir werden die Feinde erkennen, über die wir unerbittlich den Stab brechen sollen. Zählen wir sie, um sie an dem großen Tage der Rache niederzuschmettern. Brüder, im Namen des Heils Aller geben wir Euch diesen Rath. Vergesst auch nicht, daß es gefährlich sein würde, während Ihr zur Erbauung der Freiheit auszieht, jene feige Race, die Euch von hinten schlagen und Eure Weiber und Kinder ermorden würde, in Euren Gemeinden zu lassen. Bürger, wäre im Februar die Züchtigung vollständig gewesen, hätte die Reaktion nicht die Großmuth des Volkes zur Organisation des Verrathes benutzen gekonnt, so würdet Ihr nicht gezwungen sein, morgen zu den Waffen zu greifen zur Wiedereroberung Eurer Rechte und Eurer Freiheit, und lange schon herrschte der Wohlstand unter der demokratischen und sozialen

Republik. Energie! 1851 fülle die in 1793 gelassene Lücke aus! Und Alles wird gesagt sein! Genuß und Bruderschaftlichkeit! Der Central-Widerstandsausschuß.“

— **Paris**, 4. Mai. (Z. D.) Eine große Menschenmasse versammelte sich trotz des Regens zur Gasse des heutigen Tages in vollkommener Ruhe. Die Rothen hielten sich ganz ruhig, und es ist die allgemeine Ordnung durch kein Ereigniß gestört worden. Die Ausschmückung des Festplatzes war sehr prachtvoll.

— **London**, 30. April. Gestern besuchte die Königin und Prinz Albert die Ausstellung; sie wurden mit lebhaftem Jubel begrüßt. Man rechnet für morgen auf ungefähr 25,000 Gäste im Innern des Gebäudes. Sollte auf Antrag der Königin den Ausstellern gestattet werden, gratis einzutreten, so dürfte sich die Zahl der Anwesenden auf 30,000 steigern. Wegen der nothwendigsten Sicherheitsmaßregeln werden die Truppen näher an die Stadt rücken. Alle dienstfähigen Invaliden sind aufgefordert worden, sich nach Belieben zur Dienstleistung zu melden.

— **London**, 3. Mai. (Z. D.) Die vom Ministerium auf 3 Jahre beantragte Verlängerung der Einkommensteuer wurde mit 244 gegen 230 Stimmen nur auf Ein Jahr votirt.

— **Florenz**, 30. April. M. Radezky ist hier eingetroffen. Eine zwischen Rom und Lissabon auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossene Schifffahrtskonvention ist veröffentlicht worden. Eine englische Flotte ist von Livorno westwärts segelnd erblickt worden.

— **Belgrad**, 26. April. Ein französischer Ingenieur, Namens Sabatier, ist in Folge eines Fermans der Pforte beauftragt die Belgrader Festungswerke zu besichtigen, um die nöthige Herstellung derselben, so wie eine Regulirung der Flüsse zu bewirken.

Wuntes aus der Zeit.

* * In einer Stadt in Ungarn trug sich folgendes Ereigniß zu: Im Jahre 1848 übergab ein Geistlicher einem reichen Manne einen Schmuck im Werthe von 50,000 fl. gegen Revers, da er wegen der bevorstehenden Revolution die Stadt verließ. Dieser bewahrte das Kleinod getreulich, bis endlich die Nachricht eintraf, daß der Geistliche gestorben sei, und zu seinem Universalerben einen seiner Verwandten eingesetzt habe. Bald darauf erschien auch wirklich der junge Erbe vor dem Bewahrer, und zeigte ihm den Revers über den deponirten Schmuck, dessen Herausgabe er verlangte. Der reiche Mann fand Alles in Ordnung, forderte dem Erben den Revers ab, und bat ihn, einige Augenblicke zu warten, um dann den Schmuck in Empfang zu nehmen. Der Erbe wartete, wartete eine halbe, dreiviertel Stunden — es kam weder der Schmuck, noch der Besitzer desselben. In Unruhe gerathen, begab er sich endlich aus dem Zimmer, und suchte den Bewahrer, den er auch halb in einem anderen Zimmer fand. Dort entschuldigte er sich ob seiner Zudringlichkeit, und bat erneuert um den Schmuck. Der Angeredete sah ihn mit großen Augen an, stellte sich hoch beleidigt, und sprach: „Sind Sie von Sinnen, mein Herr? Ich habe Ihnen ja den Schmuck vor einer halben Stunde übergeben. Hier ist der Revers, den Sie mir dafür einhändigten!“ Der junge Mann steht wie versteinert, beheitert, nichts erhalten zu haben, und fordert wiederholt den Schmuck. Da wird jener grob, droht mit Hinauswerfen aus dem Zimmer — fragt, ob der Erbe ihn für einen Schurken halte, der fremdes Eigenthum sich zueignen wolle, und weist ihm die Thüre. Der Erbe, der sich ohne Revers nicht zu helfen vermag, geht endlich, und theilt diesen beispiellosen Betrug einem geachteten Bürger mit. Dieser verfügte sich augenblicklich zu dem Besitzer des Schmuckes, bringt die ganze Angelegenheit nochmals vor, nimmt sie als Scherz auf, und bittet ihm den Schmuck zu übergeben. Die alte Komödie, wie früher! Der Bewahrer zeigt sich entrüstet, behauptet, daß er dem jungen Menschen den Schmuck gegen Verabfolgung des Reverses übergeben habe, und droht endlich selbst diesem geachteten Bürger, ihn durch Gensd'armen fortbringen zu lassen, wenn er von seinen tollhändlerischen Ansprüchen nicht ablasse. Inzwischen bemerkt der Letztere durch den Spiegel, wie die Frau des reichen Mannes etwas aus der Kommode nimmt, unter ihre Schürze steckt, und sich eiligst entfernen will. Schnell rechtsumlehrt machend, ruft er ihr zu: „Halt da, Madame! Sie bleiben hier, bis ich weiß, was Sie unter der Schürze verborgen haben!“ Hierauf löstete er dieselbe, und findet in der Hand dieser Frau — den Schmuck. Mit diesem corpus delicti begibt er sich, ohne auf das Flehen und die Anerbietungen der entlarvten Betrüger zu hören, zum Gerichte, und zeigt die Sache an.“

* * Man erzählt von einer Art Tortur, welche im New-Yorker Staatsgefängnisse seit längerer Zeit im Gebrauche gewesen sein soll. Dieselbe besteht in Sturzabern, welche aus einer Höhe von 6 Fuß auf den Kopf des Gefangenen geleitet werden. Selten soll ein Gefangener ein gewünschtes Geständniß zurückhalten, wenn man bei ihm dieses Bad drei Mal angewendet hat. Man gebraucht dasselbe seit Abschaffung der Peitsche als Disziplinarstrafe im Innern des Gefängnisses. Durch einen zufälligen Anlaß hat das größere Publikum erst jetzt Kunde von dieser seltsamen Folter erhalten.

Jenilleton.

Kapitän Hansing's Erlebnisse.

Von Alakiezo.

Es war im Jahre 1782, als auf dem Schiffe, welches Kapitän Hansing befehligte, und welches den Auftrag hatte, Rekruten anzuwerben und mit der neuen Mannschaft die Küsten der englischen Besitzungen in Amerika zu schützen, ein riesiger Indianer sich anwerben ließ. Es war dies eine furchtbar aussehende Gestalt, über sechs Fuß hoch; ein langes, abgemagertes Gesicht, bereits von tiefen Runzeln durchfurcht; die eingefallenen Augen weit unter der Stirne, und ein spitziges Kinn, welches mit der Körperlänge im Verhältnisse stand. Seine Zähne waren weiß, doch sehr ungleich. Seine Stimme war hohl wie die eines Todten, sein dichtes Haupthaar stand empor, als sei er immer über etwas erschrocken; auf seinem rechten Arme waren unverständliche Sprüche mit glühendem Eisen eingestochen, über welchen man die Buchstaben C. W. erblickte, und seine Tabakdose war von Eisen. Sein täglicher Anzug bestand aus einem Kanefas-Hut mit einem schwarzen Vortenband, aus einer blauen Jacke und weißen Beinleibern. An Sonntagen trug er einen weißen Casorhut, der unter den Matrosen sonderbar und selten ist, und an regnerischen Tagen einen grünen Rock, der ihm aber zu kurz war. — Die ganze Mannschaft betrachtete den Indianer mit Staunen und einer gewissen Scheu.

Während einer Fahrt von der Insel Jamaika nach der Insel Cuba diente sein Betragen nur dazu, um die Matrosen in ihrer Angst zu bestärken, welche sie gleich bei seinem ersten Erscheinen fessel. Er ging mehre Tage umher, ohne etwas zu essen, wenigstens sah ihn Niemand essen; und wenn er schlief, geschah es nur mit offenen Augen; auch legte er sich nicht, denn seine Kameraden schwuren hoch und theuer, man sehe ihn immer des Nachts zu was immer für einer Stunde aufrecht in seinem Kämmerchen sitzen, seine tieflegenden Augen weit offen und auf einen Punkt hinstarrend. — Kam die Reihe an ihn, die Wache auf dem Schiffe zu halten, so war sein Benehmen eben so wunderbar. Er pflegte dann wie ein Stroh auf einem Plage zu stehen, und die Sterne oder das Meer anzustarren, als wäre er seiner gar nicht bewußt, oder er fiel, wenn einer seiner Kameraden ihn anredete, wie todt zu Boden. Wenn er dann wieder zu sich kam, begann er auf das Sonderbarste und Unverständlichsste zu reden, was man sich nur Unsinniges denken kann. Wenn das Schiff ruhig hingefegelt und die Mannschaft nichts zu thun hatte, pflegte Bylli Morang (so hieß der sonderbare Mann) solche Geschichten von seinen Entweichungen zu erzählen, daß den Schiffsoldaten die Haare zu Berge standen, und daß ihn die lustigen Burschen für einen Menschen hielten, der das Privilegium hat, ewig leben zu dürfen; ja Einige wollten aus ihm gar den ewigen Juden machen. Oft deutete er auch selbst hin, er habe so ein zähes Leben, wie eine Kröte, und mehr als einmal trug er darauf an, sich zur Unterhaltung seiner Zuhörer aufzuhängen zu lassen! Bei vielen Gelegenheiten fand man ihn in seinem Schiffskämmerchen auf dem Rücken liegen, anscheinend ohne Leben, seine Augen unbeweglich und gläsern, wie die eines Todten, seine Glieder steif, seinen Puls ohne Bewegung; so erzählten wenigstens die Soldaten, wenn sie den Arzt holten, obwohl sich Morang, wenn dieser kam, ganz wohl auf befand, und von Allem nichts wissen wollte.

Auf der weiteren Fahrt erfannen die Matrosen, weil sie eben nichts zu thun hatten, indem Windstille herrschte, neue Wunderthaten von Bylli Morang. Bald schwur ein Matrose bei seiner Seligkeit, es sei ihm in dem Augenblicke, als er sich zum Mittagmale gesetzt, durch eine unsichtbare Hand der Keller sammt den Speisen weggenommen worden, worauf er denselben hart auf das Schiffsverdeck habe anfallen gehört. Einem Andern sei sein Antheil am Schiffszwieback auf eine unerklärbare Weise entschwunden; ein Dritter schwur, seine Tabakdose sei ihm weggenommen, obgleich er sie immer in der Tasche gehabt. Solche und ähnliche Geschichten erfuhr denn endlich auch der Befehlshaber des Schiffes, Kapitän Hansing, der Morang, als er wieder etwas verbrach, auf 24 Stunden einsperren ließ, und ihn, so oft wieder solch eine Geschichte ruchbar wurde, auch auf andere Weise bestrafte. Doch dieses machte nicht die geringste Wirkung, weder auf den Bestraften, noch auf die Mannschaft, deren Glauben an Morang's Wunderkraft durch folgendes Abenteuer unseres Helden noch mehr befestigt wurde.

Eines Tages, als das Schiff gerade zwischen den westindischen Inseln anlangte, verbreitete sich der Lärm, das Schiffsmagazin stehe im Feuer. Gerade war Morang auf's Verdeck gekommen und hatte einen Löffel zu irgend einem Zweck in der Hand; auf den Ruf: „das Magazin steht in Flammen,“ stürzte er sich geradewegs in's Meer.

Das Feuer wurde durch die gut getroffenen Anstalten bald gelöscht. In dem Getümmel und Lärm war es unmöglich gewesen, einen Versuch zu Morang's Rettung zu machen, und es war ausgemacht: „er sei im Meere ertrunken.“

Zwei Tage darauf nahte sich ein anderes englisches Schiff, welches ein kleines Boot aufsetzte, in dem sich — Bylli Morang befand, ganz gesund und lustig! — Das eben erwähnte englische Schiff hatte ihn zwölf Stunden nach dem Sprunge ganz fröhlich mit seinem Löffel schwimmend gefunden. Als man ihn fragte, wozu er den Löffel bei sich behalten habe, erwiderte er:

„Glaubt Ihr denn, ich bin ein Hund, daß ich geradewegs aus dem Meere trinken werde? Der Löffel hat mir gar gute Dienste geleistet, wenn ich Durst hatte!“

Dieses Ereigniß konnten sich die Matrosen nicht erklären, denn sie wußten wohl, daß ein gewöhnlicher Mensch kein Meerwasser trinken könne, und noch dazu zwölf Stunden im Meere, ohne zu ertrinken! Dieses Alles bestärkte sie in der Meinung, Morang sei entweder ein umherirrender Geist, oder wenigstens ein Mensch, den man so leicht nicht tödten kann.

Nach diesem Vorfalle spielte Morang seine geheimnißvollen Streiche fort; die Matrosen redeten, staunten, und der Kapitän bestrafte ihn. Das Schiff war endlich eine Tagreise nur von der nordamerikanischen Küste entfernt. Bylli war diesen Morgen verb. bestraft worden, weil er, wie gewöhnlich, auf der Wache wie ein Astronom auf die Sterne geschaut und dann, als ihn Jemand anredete, wie ein Stroh auf das Schiff niedergefallen war.

„Wißt Ihr was?“ fing er zu seinen Kameraden an, „Ihr führt da ein armseliges Leben. Ich versichere Euch, ich springe wieder in's Meer, und werde dann, wenn es mir einfällt, ertrinken. Meine Tabakdose aber muß voll sein, deshalb möchte ich Euch bitten, mir aus Freundschaft etwas Tabak zu schenken. Meinen Vorrath von Zwieback laß ich nicht da, den nehme ich mit; auch werde ich mir erlauben, daß ich mir einen kleinen Krug voll süßen Wassers nehme, darf, denn das Meerwasser ist doch ein wenig zu bitter. Es könnte mir einfallen, erst nach einigen Tagen zu ertrinken, und unterdessen will ich im Meere reisen.“

Er ging wirklich in seine Kammer, machte sein Testament, steckte Dose und Zwieback zu sich, hing sich einen kleinen Krug mit Wasser um den Hals, und ließ sich zwischen 12 und 1 Uhr, als der Mond schien und die Wachen umgingen, ins Meer nieder. Man konnte sehr gut sehen, wie er durch die Oeffnung schlüpfte, vorwärts ging, die Brustwehr überstieg und so ins Meer sich hinabließ. Ein Seeladet und zwei Matrosen bezeugten dieses, und da Morang am andern Morgen nicht zum Vorschein kam, so schien es sicher, er habe sich ertränkt.

(Fortsetzung folgt.)

[33]

Anzeige.

[2-2]

Der Lehrjunge Alois Huber, aus Böhmen, Elbogner Kreis, gebürtig, ungefähr 4 Schuh 7 Zoll groß, lichtbraune Haare, graue Augen, etwas dicke Nase und proportionirten Mund, ist bereits acht Monate abwesend. Es wird daher Jedermann gebeten, wer von ihm oder seinem Aufenthaltsorte etwas weiß, sobald als möglich zur Beruhigung der getränkten Aeltern es seinem Bruder Joseph Huber, bei Hrn. Franz Wöck, bürgl. Uhrmacher am Neubau, Hermannsgasse Nr. 317, anzuzeigen.

Haus sammt Schlossergewerbe.

Unweit Stoderau ist ein Haus mit einem im guten Betriebe stehenden Schlossergewerbe aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres beim Schlosser-

[34]

Serbergswater am Salzgrieß.

[2-3]

[32]

Ein großes

[8-3]

Sonnen-Mikroskop

von Blöchl, nebst Objecten und sonstiger Zugehör, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft im Hauptverschleißgewölbe dieser Zeitung.

Wiener Börsenbericht vom 5. Mai 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenloose.						Fremde Devisen.						Gold.						
	Selb.	Waare		Selb.	Waare		Selb.	Waare		Selb.	Waare							
Sta. 5	95 ⁷ / ₈	96	Land. Anl.	96	—	King. Bupp.	367	268	Amsterd.	2 Monat	194 ³ / ₄	—	Etorno	2 Monat	128 ³ / ₄	—	Russ. Münz. Dut.	37 ¹ / ₂
" 4 ¹ / ₂	84 ¹ / ₂	84 ¹ / ₂	Bankaktien	1265	1268	Per. Reib.	—	—	Angsburg	1/2	132 ¹ / ₂	—	London	3 Monat	12 57	12.59	" Haub.	37
" 4 ¹ / ₂	75 ¹ / ₂	76	Lloyd-Act.	125	126	Somo-Reit.	13 ¹ / ₄	14	Bulavst	31 X. S.	—	—	Wattamb	2 Monat	132	—	Napoleons'or	10.28
wechslbar 4	88 ³ / ₈	88 ³ / ₈	Dampfsch.	548	550				Konstant.	31 X. S.	—	—	Wattland	Conante	—	—	Souverains'or	18.15
" 2 ¹ / ₂	50 ¹ / ₂	51	Nordb. Akt.	129 ¹ / ₂	129 ¹ / ₂	Sterb. 40fl.	75	75 ¹ / ₂	Frankfurt				Parissell	2 Monat	156 ¹ / ₂	—	Russ. Imperials	10.38
" 2 ¹ / ₂	80	—	Holländer	18 ¹ / ₂	17	Wid. Loje	21	21 ¹ / ₂	a. N.	3 Monat	132	—	Paris	2 Monat	116 ¹ / ₂	—	Friedrichs'or	11.
Wofjo 1824	202	203	Loggitzer	132	123	Waldstein.	19 ³ / ₄	20	Venna	2 Monat	115 ¹ / ₂	—	Krist	3 Monat	—	5%	Eng. Sovereigns	12.58
1830	119	119 ¹ / ₂	Cedenburg.	61 ¹ / ₂	62	Sterb. 20fl.	13 ¹ / ₂	14	Hamburg	2 Monat	194 ³ / ₄	—					Silber . . .	82 ¹ / ₂
Land. G.	95 ¹ / ₂	—	Belger	—	—	Reglev. 2.	—	—										

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. S. O. L. W. A. H.

Gebrücker bei H. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.